

## Zu Horaz od. IV 2.

Pindarum quisquis studet aemulari, *Iule* — dass Horaz so nicht geschrieben habe, schien in letzter Zeit ausgemacht durch Mommsen's Nachweis (röm. Forschungen I p. 35 n. 54), dass der vom Dichter angeredete Antonius, der Sohn des Triumvir, vielmehr *Iulius* geheissen habe. Auf die Rechnung, welche dort gemacht ist, würden Nipperdey und Vorgänger freilich entgegnet haben, man begreife leicht, dass die Schreiber *Iullus Iulus* in *Iulius* umzugestalten pflegten, aber kaum, wie denn *Iullus* Ἰουλλος überhaupt in so verschiedenartige Ueberlieferung eingedrungen sei. Roma locuta est, wir wissen jetzt durch amtliche Inschrift der Stadt, Notizie d. scavi April 1888 p. 224, durch deren Datirung *Iullo Antonio Africano Fabio cos.*, dass die vom Horaz-Vers geforderte und in den Horaz-Handschriften überlieferte Namensform ganz richtig ist. Denn auch in einem guten Theil der Hss. ist der Name noch mit doppeltem *l* geschrieben. Er entsprang jedenfalls vom höchsten Gotte aus *iov-*, *Iulius* dann von *Iulus Iullus* wie *Tullius* von *Tullus*, das Schwanken der Geminatio im Nomen simplex und ihr Wegfall in *Iulius* hat zur Voraussetzung die Vocallänge des *u*. Ob das Doppel-*l* etymologisch begründet war, etwa so wie in *ullus*, oder bloss Ergebniss der Aussprache wie die Doppelung in *Iuppiter*, kann zur Zeit nicht entschieden werden. In letzterem Falle sind lat. *iulus* und osk. *iovila* unmittelbar eins, auf deren Zusammenhang ward Mus. 43 p. 135 hingewiesen. Die lateinische, natürlich zweisilbige Form *Iulus* ist durch Vergils Epos im *parvos Iulus* gräcisirt, also dreisilbig geworden, äusserlich nicht anders als *Iulius* für die Griechen vier Silben hat, in Christodors Hexameter Καῖσαρ δ' ἔγγυς ἔλαμπεν Ἰούλιος; die griech. Form ist dann durch Properzens und Ovids Nachfolge, durch das Ansehen der Aeneis massgebend geworden. Eigen ist bei Properz IV 6, 17 der Versanfang *Actia Iuleae*; Häufung von vier Vocalen und Verschleifung der mittleren würde aller Verskunst widersprechen, *Iuleae* soll hier dreisilbig gelesen werden, mit lat. Stamm- und griech. Ableitungsform, während viersilbige Messung des Wortes grammatisch recht war und von anderen Dichtern angenommen ist; Properz hebt mit diesem Kunststück alle Unterscheidung des lat. und griech. Namens auf, amalgamirt bis in die Silben hinein Geschichte mit Sage und Dichtung. Horaz also redet gleich im Eingang den Adressaten mit dem Vornamen an und erneuert die Anrede später mit *Antoni*; hat solche doppelte Bezeichnung auch in den Oden sonst nicht ihres Gleichen, insofern die charakteristischen Namen sonst zusammengefügt sind, *Hirpine Quincti* oder *Paulli* . . *Mavimi*, so ist sie doch an sich nicht anstössig, hier nach der langen Schilderung Pindars, deren Umfang manchem selbständigen Gedicht gleichkommt, ganz willkommen, durch allerhand Analoges, wie wenn ein Brief zu Anfang den Fuscus grüsst, gegen Ende *Aristi*, vor rechtmässigem Tadel geschützt. *ille*, was Peerlkamp vorgeschlagen hat, ist über-

flüssig und ungut, denn es tritt störend zwischen *quisquis* und den ähnlich weiternden Plural *nomina*.

Von der Schriftstellerei des Iulus weiss zwar nicht Porphyrio aber der sog. Acro Genauerer zu melden: *heroico metro Diomedias (griech. Gen.) duodecim libros scripsit egregios, praeter ea et prosa aliquanta*. Dies sieht eher wie alte ächte Nachricht aus, als wie aus dem Daumen gesogen. Epen derart sind nach Vergils Aeneis, wie unter Anderem Ovids pontisches Schlusswort zeigt, zahlreich gemacht; die Diomedea, für welche ein griech. Vorbild meines Wissens nirgends genannt wird, ist bei Juvenal 1, 53 wie ein den römischen Dichtern seiner Zeit sehr geläufiger Stoff mit der Heraclea zusammengestellt; man merkt aus Vergleichen und Anspielungen der augusteischen Dichter ein besonderes Interesse des höfisch-literarischen Kreises für den göttergleichen Tydiden. Aber was immer jenes Scholion werth sein möge, in epischen Arbeiten hatte Iulus um das J. 15 vor Ch. sich versucht; das bezeugt Horaz, nicht bloss mit dem allein beglaubigten *concinnes* V. 33 u. 41, sondern wie mir scheint, durch die Entwicklung der ganzen Ode. Lachmanns Aenderung *concinet*, wonach Horaz statt von Iulus, etwas ins Blaue hinein von irgend einem Dichter spräche, hat viel Zustimmung gefunden, hauptsächlich weil man nicht lassen kann, den *maiore poeta plectro*, das heisst den Epiker im Gegensatz zu den *modi parvi* oder wie die Wendungen sonst lauten des Lyrikers, auch zum *maior poeta* zu stempeln, obgleich über die Güte oder den Werth dieses poetischen Erzeugnisses kein Sterbenswörtchen gesagt ist und noch für uns im Nachlass der augusteischen Zeit auch der stümperhafte Dichter mit grosser Schlagfeder vertreten ist; so dann weil man den Gegensatz, in welchem Horaz von lyrischer Poesie redend sich zu Pindar stellt, auch auf Iulus erstrecken zu müssen glaubt, während es sich gemäss der Aufgabe, welche vorlag, den Augustus zu verherrlichen, um die dichterische Form für den Stoff, um den Gegensatz von lyrischer und epischer Poesie handelt, hauptsächlich um diesen. Pindar ist unerreichbar; gross in allen Theilen der Lyrik, versteht er sich dabei auf solche Dinge, die für unsern Zweck in Betracht kämen, Heroenthaten, Siegesglanz, Apotheosen; für dessen Geistesflug bin ich kleiner Liederdichter nicht gemacht. Du, der Epiker, musst des Kaisers Triumphzug besingen, die Feste, die ἄλλα ἐπὶ Καίσαρι; dann kann ich mit lyrischem Zuruf einstimmen, und dem Triumphus zujauchen wollen wir alle und den Göttern danken, du mit Hekatomben, ich mit einem gezeichneten Kalbe (umschrieben ist V. 59, 60 der rituale Ausdruck *callidus*, Archiv für Lex. I p. 106). Warum diese Unterscheidung der Opfer am Schluss? wegen des socialen Unterschiedes zwischen Iulus und Horaz? welcher gewiss bei Hof und im Leben ein sehr grosser war, im Reiche des Dichters aber null. Oder weil Iulus im Amt, Praetor? wenn die Ode davon nur irgend welche Andeutung hätte. Uebrigens fällt sie vor die Praetur, ziemlich lange vor Augustus' Rückkehr; dies folgt aus

der Thatsache, dass der Kaiser gar nicht triumphirt hat, während die Ode den Triumph als zweifellose Gewissheit behandelt, vielleicht weil der Senat ihn schon auf die ersten guten Botschaften aus den Rheinlanden hin beschlossen hatte; es folgt auch sprachlich aus V. 34 *quandoque* (wie von unabsehbarer, unberechenbarer Zeit); wie das Lied im Buche vor IV 5 steht, so ging es auch chronologisch jenem voran, welches den *dux*, die Feste usw. wohl kennt, aber den Triumph bei Seite lässt, in welchem die glänzenden Sonnen und der Sonnenuntergang wie ein Echo des Rufes 2, 46 klingen. Der Schluss-Gegensatz zwischen Iulus und Horaz muss in der Ode selbst, muss poetisch motivirt sein, und das ist er nur, wenn *maius plectrum* und jene Strophen auf Iulus gehen, durch den Gegensatz zwischen dem Epiker, der aus dem Vollen schöpft, und dem Lyriker, welchem ein Tropfen genügt. Man wird diese Opfersymbolik den mannigfachen Bildern anzureihen haben, unter welchen gerade die augusteischen Dichter die Grösse und Erhabenheit des Epos über die kleinspurige Elegie und dergleichen vorzustellen lieben. Dem Vergil wird als Gebet an Venus in den Mund gelegt: wenn ich die Aeneis fertig bringe, dann werden dir nicht die gewöhnlichen Opfergaben zu Theil, auch nicht bloss ein Schafbock, sed *maxima taurus victima*. Und ähnlich widmet Pollio dem Dichterfreunde eine Kalbe, Pollio dem Dichter aber einen Stier Vergil selber ecl. 3, 85 f.